

# „Gönn dir!“ anregende Kunst

In der 23. Künstlermesse bleibt man hängen: an der Wäscheleine, an der Gier oder auch im Gespräch

Geld ist gut, Gesellschaft ist besser. Diese Devise scheint über der 23. Karlsruher Künstlermesse zu hängen. Werke von 34 Künstlerinnen und Künstlern reizen Auge und Geist auf 1 500 Quadratmetern im Regierungspräsidium. Das Schöne daran: Keine Fragen bleiben offen. Denn im Vergleich zur üblichen Kunstmesse mit Galeristen als Ausstellern und Händlern stehen hier die Schöpfer selbst vor ihren Werken und sprechen darüber. Und zwar nicht erst ab heute Abend, wenn die Schau offiziell eröffnet, sondern schon seit dem

Aufbau. Bei dieser Messe, die 1987 von Karlsruher Künstlern initiiert und seit vier Jahren auch überregional ausgerichtet ist, begegnen sich einige Tage lang Kunstschaffende und Publikum ohne die Vermittlung von Galeristen. Der persönliche Austausch, das Kennenlernen der Kollegen, das gemeinsame Vorbereiten einer großen Ausstellung oder seine Kunst zu präsentieren sind allesamt Aspekte, die laut eigener Aussagen zur Teilnahme motivieren. Die Auswahl der 34 Künstler hat eine Jury aus 148 Bewerbungen getroffen.

Wen auch immer man anspricht, die Antworten fallen ähnlich aus: „Natürlich wäre es schön, etwas zu verkaufen, aber das ist nicht die Intention“, sagt zum Beispiel Sebastian Wiemer aus Karlsruhe, dessen Werke den Besucher beim Betreten der Schau begrüßen. „Ich finde es eher wichtig, Kunst als Kultur zu sehen und in den Dialog zu kommen“, sagt der 1984 geborene Maler, dessen Fingerkuppen noch ganz verschmiert sind von „Pure Orange“. Das ist der Name der Farbe aus der Spraydose, die seine performative Kunst färbt. Groß-

formatige Gemälde oder auch eine Videoarbeit gehören zu seiner Präsentation, wie überhaupt die Bandbreite der Messe groß ist. Sie reicht von Malerei, Zeichnung, Collage, Grafik und Druck über Skulptur, Objekt, Fotografie bis hin zu Video oder Installation. Gegenüber stellt seine Frau aus, Nadine Schilling. Schilling geht intuitiv vor. Was ihr an Ideen vor die Füße fällt, wird zur Inspiration für zugleich figurative wie auch gestische Malerei oder Zeichnungen. Unmissverständlich etwa der dicke, fassähnliche Bauch auf einem ihrer Gemälde. Das ist Obelix, „sein Bauch ist wie meiner“, schmunzelt die hochschwängere Künstlerin.

Andere beschäftigt die Gesellschaft. „Das verlorene Ich“ etwa ist Thema bei Sylvia Klein, die das Motiv eines in sich zusammengefallenen Mannes in unterschiedlichen Techniken darstellt: als Scherenschnitte an einer Stange baumelnd, als genähte Zeichnung oder als Kontur gefüllt mit den Lettern „Einatmen AusatmenKlick“. „Das Individuum geht heute immer mehr verloren“, meint Klein aus Koblenz. Benno Blome, der gerade an einer Miniatur-Manege schraubt, sieht wiederum die Gefahr im Egoismus. „Komm Heiliger Geist, zerstöre mich!“ heißt sein Karussell mit skurrilen Figuren, die in ihren chaotischen Bewegungen nicht zusammenkommen.

Um die Zurschaustellung der menschlichen Gier geht es Thomas Georg Blank und Patrick Richter. Sie haben in chemischen Reaktionen aus Polaroidfotos und Polyester gießharz in der Art von Fossilien „Avariten“ fixiert, ein Neologismus aus den Worten Gier und Parasit. Ein paar Kojen weiter hat Sanna Reiz einfarbige oder mit Landschaftsfotografien bedruckte Handtücher wie Wäsche aufgehängt und thematisiert damit die Frage nach der Besetzung des Raumes im Allgemeinen wie im Speziellen dem der Messe.

Der Rundgang vorbei an 33 anregenden Positionen soll laut Kulturamtsleiterin Susanne Asche vor allem eines gewähren: das Recht auf Kultur für Jedermann. Nadine Schilling formuliert das am Eingang per Schriftzug in Jugendsprache: „Gönn dir!“ Isabel Steppeler

## i Service

Bis Sonntag, 30. April, im Regierungspräsidium am Rondellplatz. Eröffnung heute 19 Uhr, geöffnet Freitag bis Sonntag 11 bis 20 Uhr. Wandelkonzert mit Peter Lehel und anderen am Samstag ab 20 Uhr.



DIE FRAGE NACH DER BESETZUNG DES RAUMES thematisiert die Installation von Sanna Reiz in der Künstlermesse, bei der ab heute Werke von 34 Künstlerinnen und Künstlern zu sehen sind. Foto: Artis